

Die Vermessung der kriminellen Seele

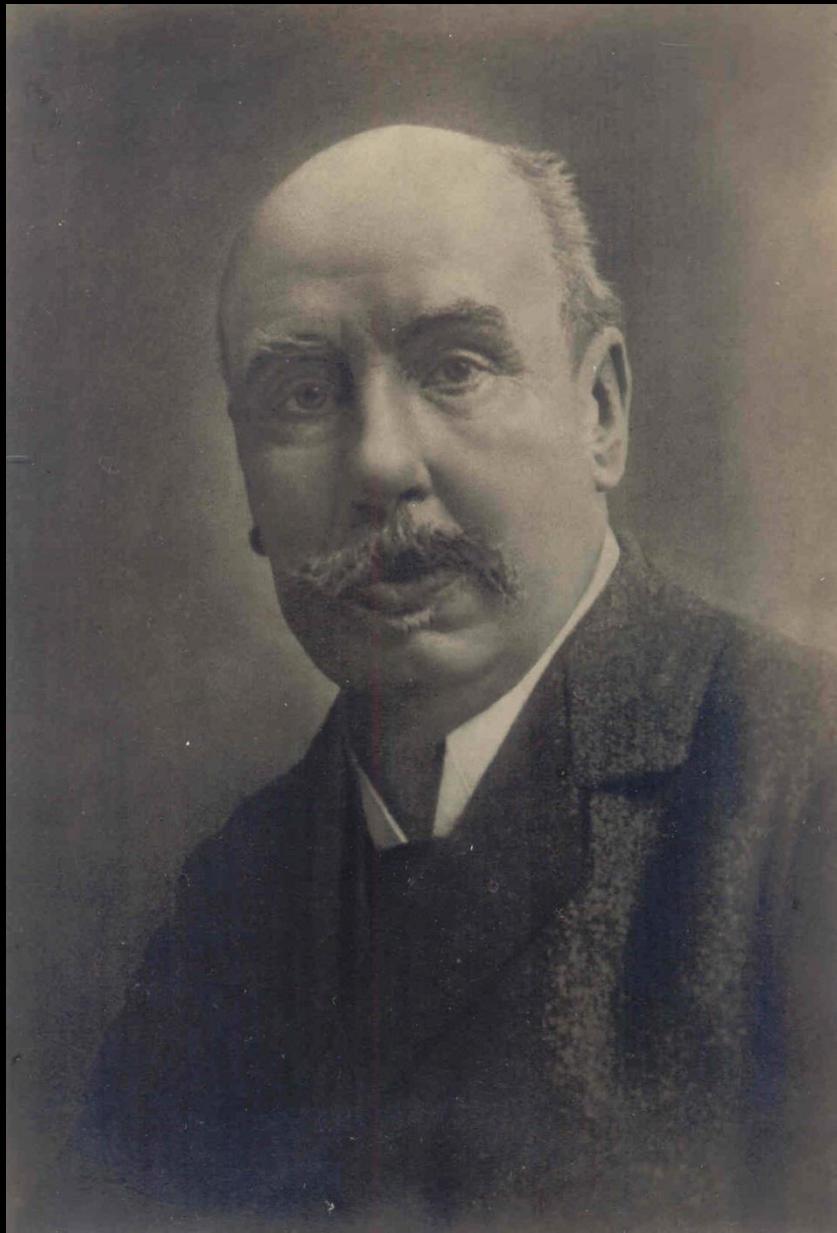
*Die Verheißenungen und Grenzen einer
naturwissenschaftlich orientierten Seelensuche am
Beispiel der Kriminalwissenschaft*

Christian Bachhiesl

Hans Gross Kriminalmuseum

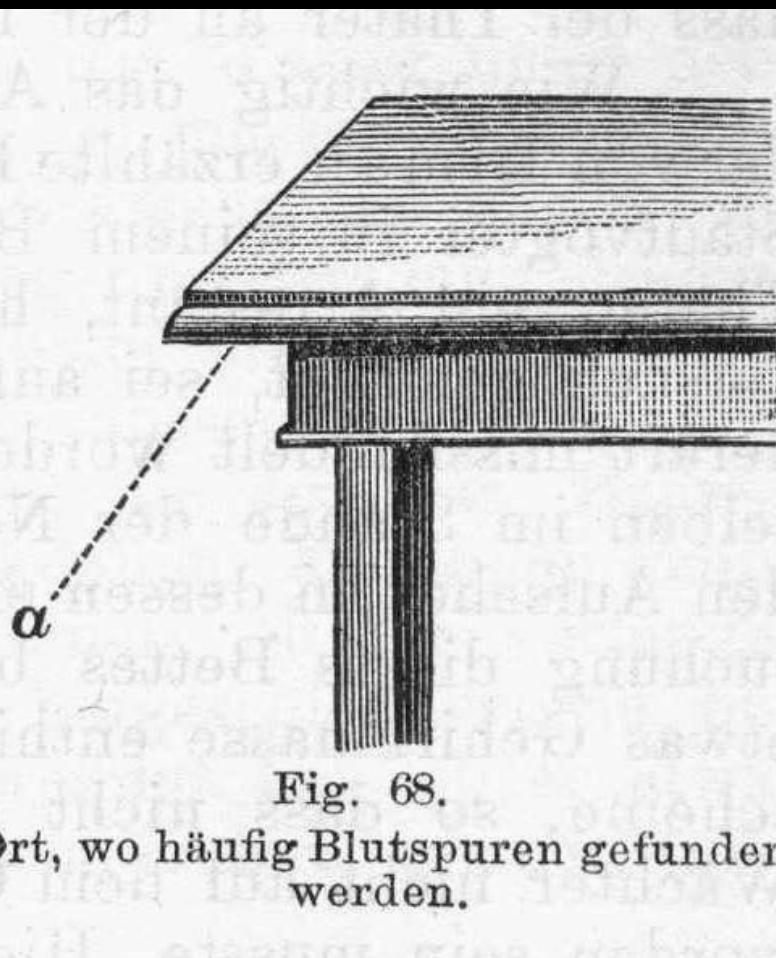
Universitätsmuseen der Karl-Franzens-Universität Graz

Kriminologie als Naturwissenschaft

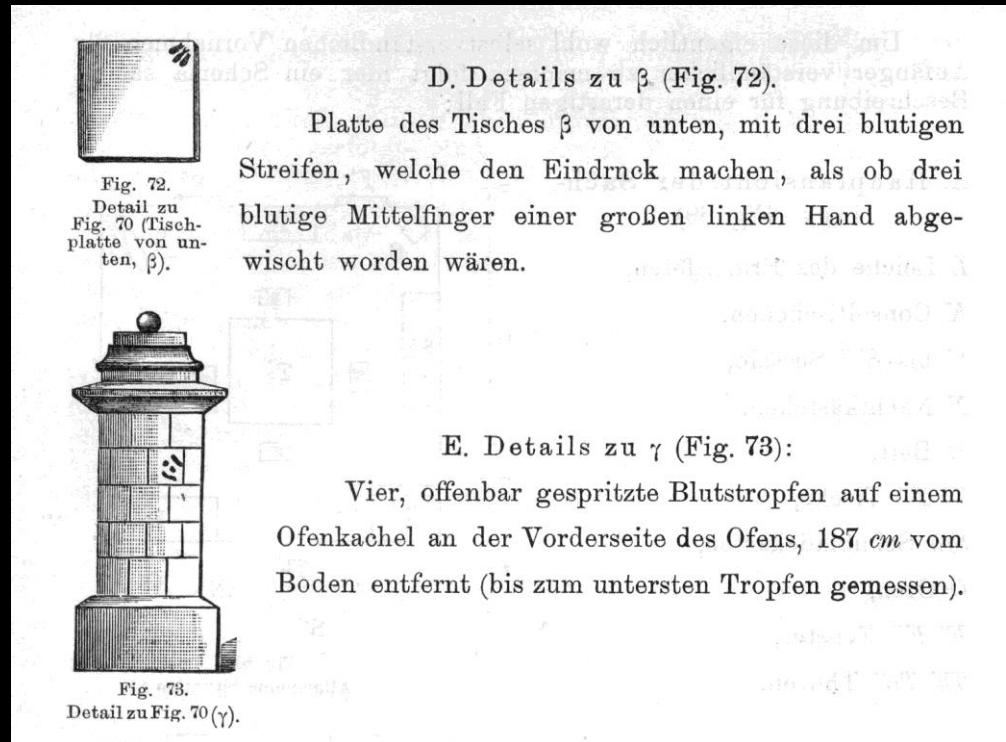


Hans Gross (1847-1915) und die „encyklopädische“ Schule der Kriminologie

Wie man Intentionen aus materiellen Spuren liest



„Handbuch für Untersuchungsrichter“
(Graz² 1894)



Hans Groß, Criminalpsychologie (Graz 1898), S. 52: Hans Groß, Criminal Psychology (Boston 1911), p. 42:

„Jedes Phänomen des Geistes hat sein physisches Correlat‘, sagt Helmholtz, und darin liegt das ῥv καὶ πᾶν der ganzen Frage; Alles, was im Geiste vorgeht, das muss der Körper in irgend einer Weise mitmachen; es ist daher auch sinnlich wahrnehmbar, bald erkennbar, bald nur in Spuren angedeutet. Freilich geht das nicht so weit, dass dasselbe Phänomen des Geistes immer dasselbe physische Correlat besitzt, das ist weder bei den einzelnen Individuen gleich, noch wiederholt es sich im selben Individuum stets gleichmäßig, und so wie überhaupt die moderne Art des Generalisierens immer Gefahren und Unwahrheiten mit sich bringt, so kann man sich gerade hier nicht genug vor ihr hüten. Dürfte man hier generalisieren, dann wären die psychischen Vorgänge bald so klar, wie die physischen, aber dass dies hier unzulässig ist, hat viele Gründe.“

“Every state of consciousness has its physical correlate‘ says Helmholtz, and this proposition contains the all in all of our problem. Every mental event must have its corresponding physical event in some form, and is therefore capable of being sensed, or known to be indicated by some trace. Identical inner states do not, of course, invariably have identical bodily concomitants, neither in all individuals alike, nor in the same individual at different times. Modern methods of generalization so invariably involve danger and incorrectness that one can not be too cautious in this matter. If generalization were permissible, psychical events would have to be at least as clear as physical processes, but that is not admissible for many reasons.“

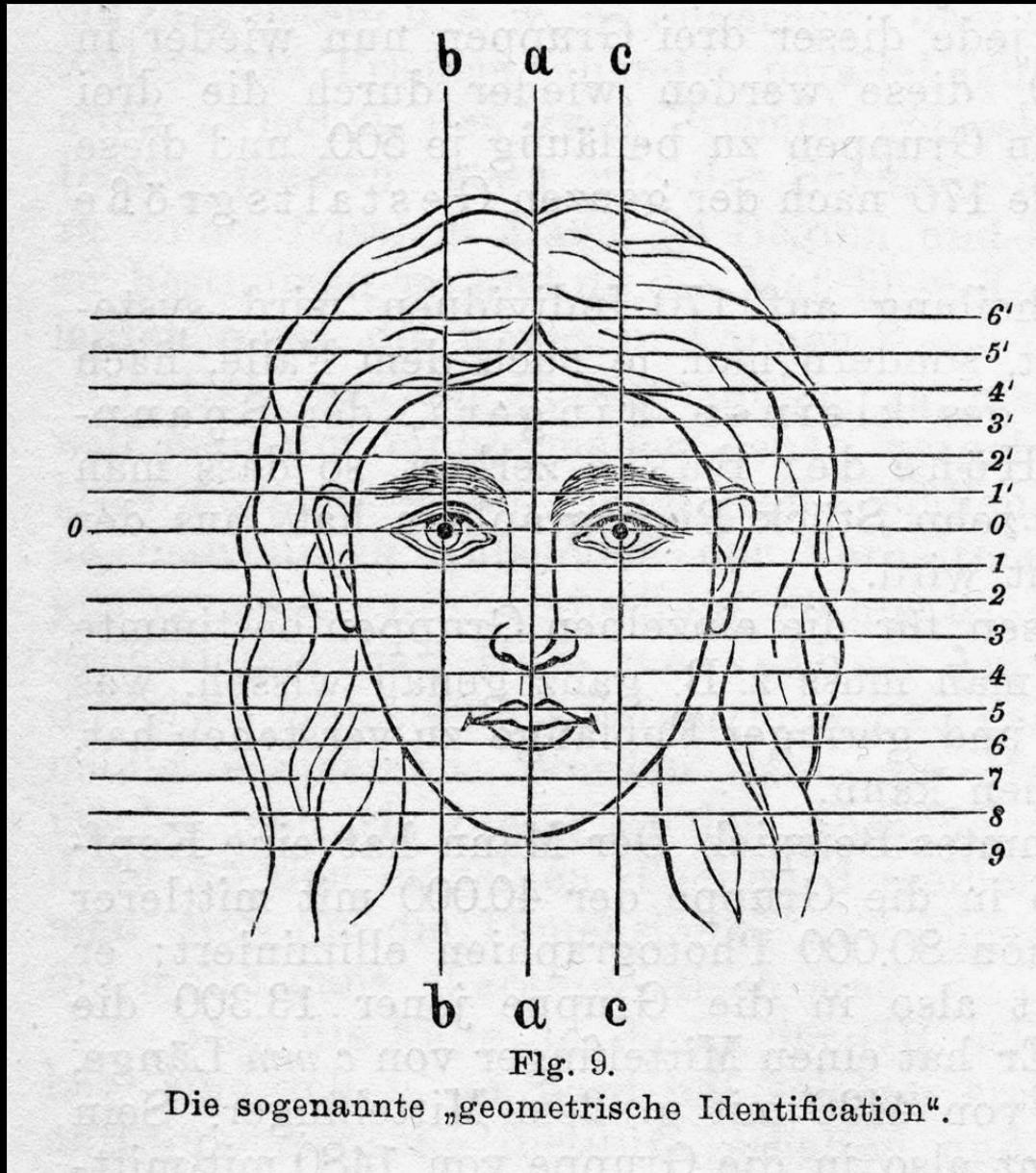
Hans Groß, Criminalpsychologie (Graz 1898), S. 129: Hans Groß, Criminal Psychology (Boston 1911), p. 104:

„Die Männerhand ist meistens zu schwer und ungefüige, um feinere Bewegungen deutlich zu zeigen, voll entwickelt sich so etwas nur an der Hand der Frau, namentlich der lebhaften, nervösen und geistig regsamem Frau, und der Criminalist, der darauf merkt, liest mehr und Wahrhaftigeres daraus, als aus ihren Worten. Die Hand liegt scheinbar ruhig im Schoß, aber der sonst so gut verhehlte Zorn ballt sie langsam zur Faust, oder es biegen sich die Finger eigenthümlich nach vorne, als ob sie Jemanden die Augen auskratzen wollten, oder sie krampfen sich im tiefen Schmerze zusammen, oder es gleiten die Spitzen der 4 anderen Finger vergnüglich über die Spitze des Daumens hin und her, oder sie bewegen sich nervös, ungeduldig und ängstig regellos, oder sie strecken und schließen sich so höchst charakteristisch wollüstig, wie es die Pfoten der Katzen thun, wenn diese sich recht behaglich fühlen.“

„The masculine hand is generally too heavy and slow, clearly to exhibit the more refined movements; these are fully developed only in the feminine, particularly in the hands of vivacious, nervous, and spiritually excitable women. The justice who observes them may read more than he can in their owner's words. The hand lies in the lap apparently inert, but the otherwise well concealed anger slowly makes a fist of it, or the fingers bend characteristically forward as if they wished to scratch somebody's eyes out. Or they cramp together in deep pain, or the balls of the four other fingers pass with pleasure over the thumb, or they move spasmodically, nervously, impatiently and fearfully, or they open and close with characteristic enjoyment like the paws of cats when the latter feel quite spry.“

„Geometrische Identifikation“

Hans Gross, Handbuch für
Untersuchungsrichter,
Polizeibeamte, Gendarmen u.s.w.,
2. Auflage (Graz: Leuschner &
Lubensky, 1894), S. 228.



Flg. 9.

Die sogenannte „geometrische Identification“.

Exaktes Messen – Interpretation

A. Hauptansicht der Sachlage (Fig. 69):

L Leiche des Ermordeten,
 K Consoltischchen,
 S' bis S'''' Sessel,
 N Nachtkästchen,
 B Bett,
 T' T'' Tische,
 Sch Schubladekasten,
 O Ofen,
 F' F'' Fenster,
 Th' Th'' Thüren.

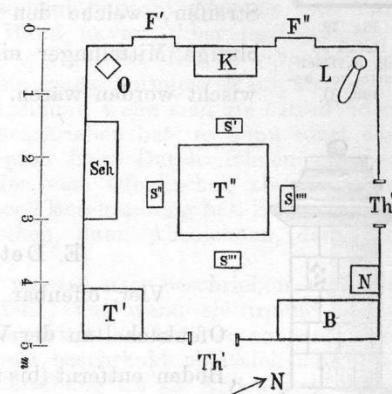


Fig. 69.
 Allgemeine Situation

B. Skizze über Verbreitung der Blutspuren (Fig. 70):

α Ausgedehnte Blutlache,
 β abgewischt Blut an der Tischplatte,
 γ abgewischt Blut am Ofen,
 δ Blutspritzer am Ofen,
 ϵ, ϵ' Blutstropfen am Boden.

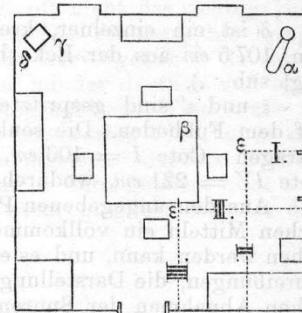


Fig. 70.
 Situation der Blutspuren (zu Fig. 69).

C. Detail zu α (Fig. 71):

Kopf und Rücken der Leiche mit der vom Kopfe ausgehenden Blutlache (im Verhältnisse zum Körper in annähernd richtiger Größe wiedergegeben).

Länge der drei punktierten Linien:

in der Richtung gegen $x = \dots$ cm,

n " " " " $y = \dots$ cm,

n " " " " $z = \dots$ cm.

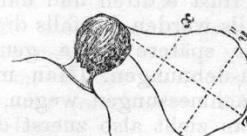
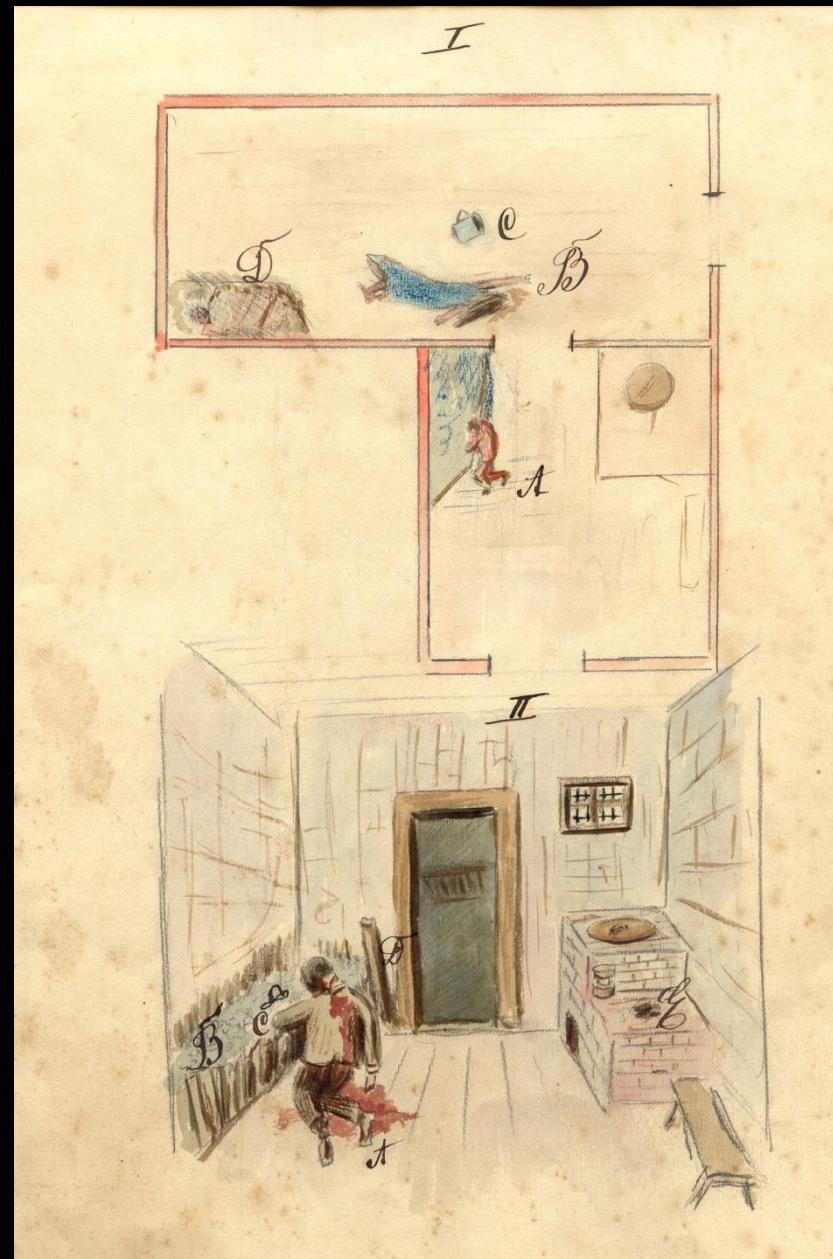
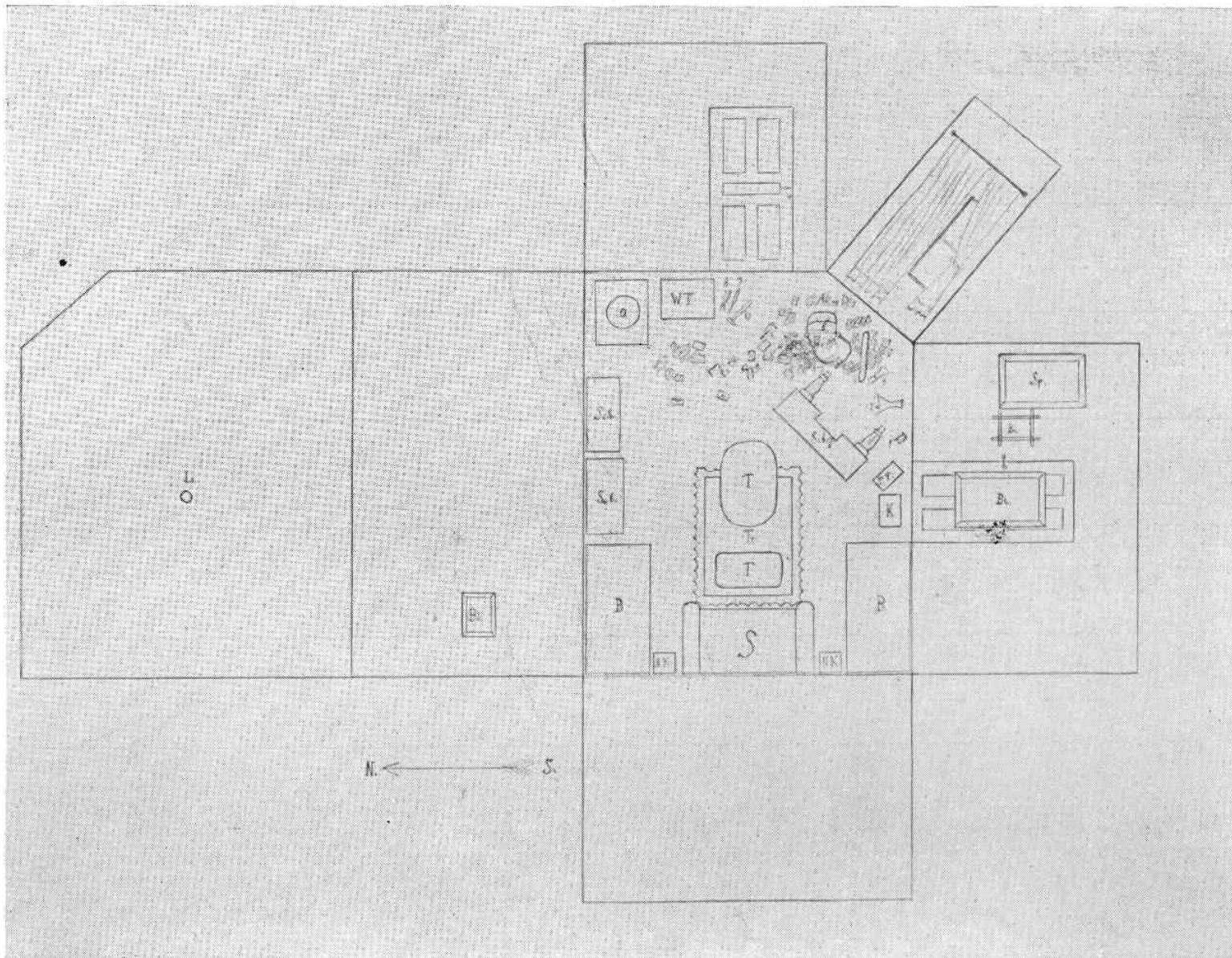
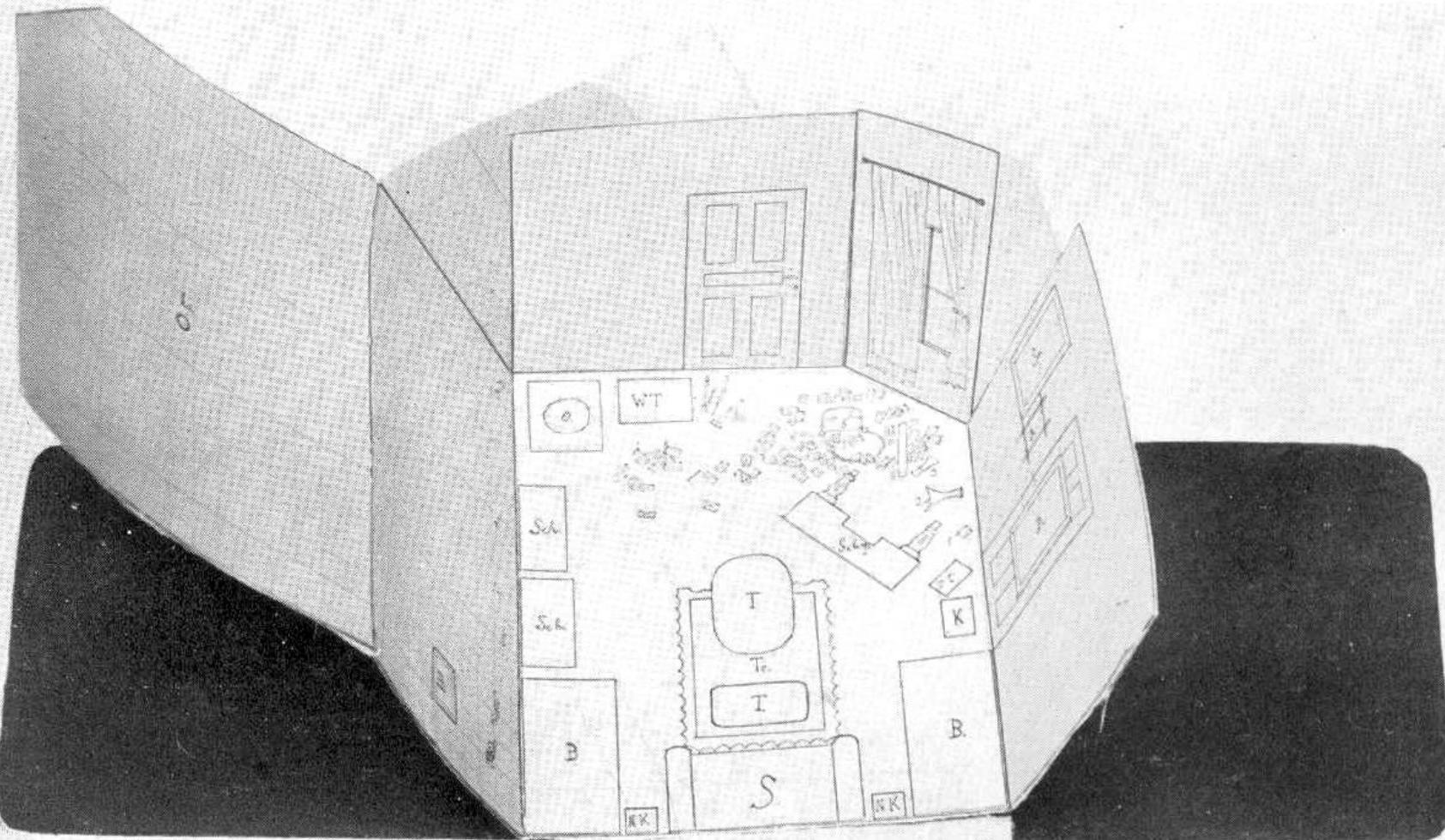


Fig. 71.
 Aufnahme von Blutlachen.







aug.

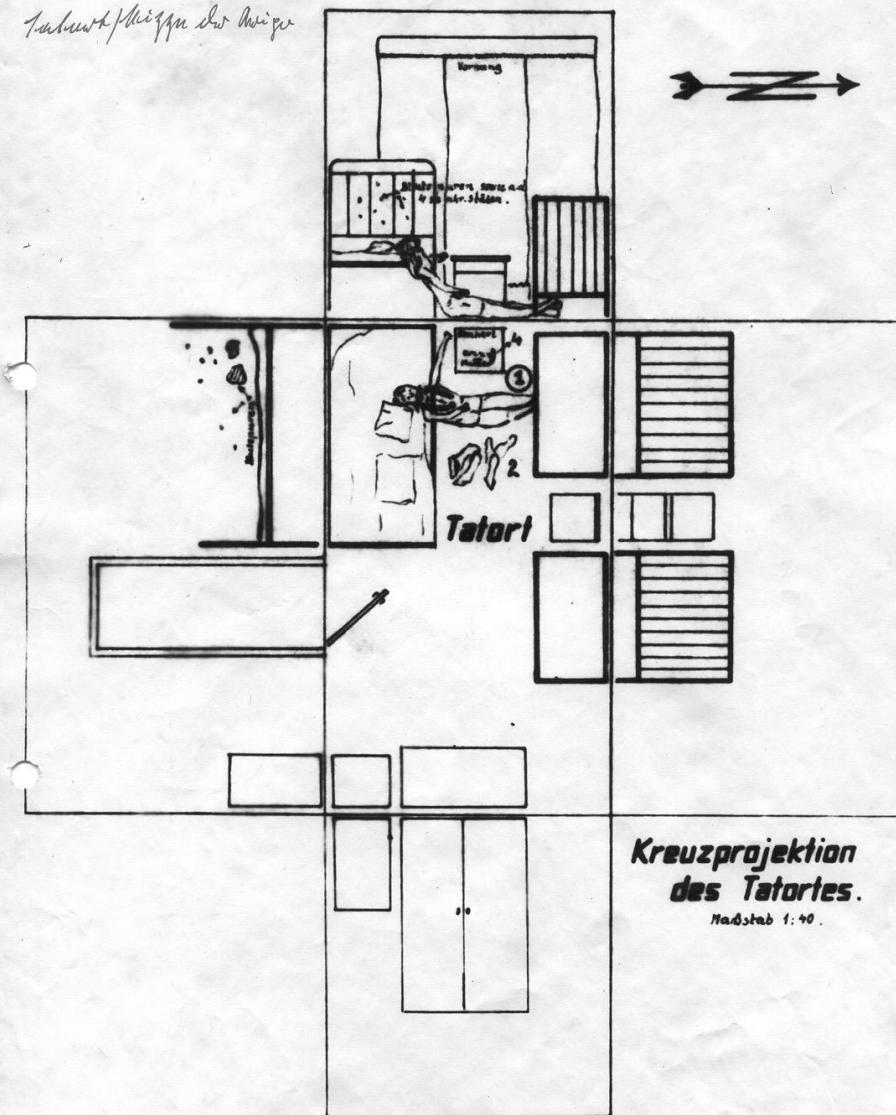
Unfallstelle: Graz, Reiherstädlgasse 8.

8/43

Unfallzeit: 1.3.1943.

5

Tatort/Messer der Waffe



Graz, am

3.3.1943.

Steiner
(Richterbegeleidung)



Hans Gross zur Verwandtschaft zwischen Kriminalwissenschaft und Geschichtswissenschaft:

*In gewisser Richtung steht unserer Arbeit
vielleicht die des Historikers am nächsten, der in
der eigentlichen wissenschaftlichen Untersuchung
nichts anderes thut, als Menschen und Ereignisse
in geordnetes Causalitätsverhältnis zu bringen.*

„Criminalpsychologie“, Graz 1898, S. 146

Hans Gross zur Arbeitsweise des Historikers:

In klarster Weise hat dies Stricker einmal gesagt: ,Die Geschichte wird erst durch die causale Verknüpfung der Ereignisse geschaffen. Unverknüpft bleibt jedes Ereignis für sich stehen, sie sind nur Chroniken. Der Historiker, der z. B. die französische Revolution beschreibt, könnte nur wirken, wenn er sagt: das ist die causale Kette, aus der sich die Revolution ergeben hat. Nun stelle ich Euch das Frankreich vor der Revolution her und schalte nur jene Ereignisse ein, die ich als Bedingungen anerkenne – und die Revolution kommt. Jetzt stelle ich das Frankreich nochmals her vor der Revolution und schalte die Bedingungen aus – und die Revolution kommt nicht.' Niemand zweifelt, dass dies die ideale und einzige belehrende, weil überzeugende Art der Geschichtsschreibung ist, ebenso kann aber auch niemand zweifeln, dass genau dieselbe Methode der Beweisführung in unserem Fache ebenfalls die ideale sein muss: Das ist die causale Kette, aus der sich das vom A begangene Verbrechen ergeben hat. Nun stelle ich Euch die ganze Sachlage vor dem Verbrechen her und schalte nur jene Ereignisse ein, die sich ausschließlich mit der Thäterschaft des A verknüpfen lassen – und das Verbrechen erscheint begangen. Jetzt stelle ich die Sachlage wieder her vor dem Verbrechen und schalte alle Ereignisse aus, welche ausschließlich nur dann verknüpfbar sind, wenn der A nicht der Thäter ist – und das Verbrechen bleibt aus.

„Criminalpsychologie“, Graz 1898, S. 147

Hans Gross zur Notwendigkeit der Vernaturwissenschaftlichung der Kriminalwissenschaft:

Lange genug haben wir uns nur auf das Studium unserer Normen beschränkt, nun gehen wir an das exakte Studium des Materiales; freilich bedeutet dies eine Umkehr und ein Beginnen mit dem, was zuerst hätte geschehen sollen, aber die Naturwissenschaften, die wir uns zum Muster nehmen, haben dies auch thun müssen und thun es jetzt ehrlich und offen. Die alte Medicin hat zuerst das Universalmittel gesucht und Theriak gekocht, die heutige Medicin seiert, mikroskopiert und experimentiert, sie kennt kein Universalmittel, kaum einige Specifica – sie hat den Fehler eingesehen, aber wir – wir kochen heute noch unseren Theriak und sehen hochmüthig auf das Wichtigste, das Studium der Realien, herab.

Henry Thomas Buckle zur Notwendigkeit der Vernaturwissenschaftlichung der Geschichtswissenschaft:

Ja, die Forschung schreitet so rasch und stetig fort, dass ich nicht daran zweifle, dass die Beweiskette vollkommen sein wird, noch ehe ein weiteres Jahrhundert verstrichen ist; und dass man dann kaum noch einen Historiker finden wird, der die unwandelbare Gesetzmäßigkeit der geistigen Welt leugnet, wie man schon heute kaum einen Philosophen findet, der die Gesetzmäßigkeit der Körperwelt leugnet. [...]

In anderen großen Wissenszweigen ist die Beobachtung der Entdeckung voraufgegangen; erst wurden Tatsachen festgestellt und dann ihre Gesetze entdeckt. Aber im Studium der menschlichen Geschichte sind die wichtigen Fakten vernachlässigt und die unwichtigen bewahrt worden.

Oliver Scholz – eine aktuelle Stellungnahme zur Gesetzmäßigkeit der Geschichte:

Präsumtionsregeln [...] können [...] auf unterschiedliche Weise begründet werden. Die rechtfertigenden Gründe reichen von induktiv-probabilistischen Erwägungen bis zu den transzendentalen Unverzichtbarkeitsargumenten. Für unseren Zusammenhang ist von Interesse, dass sie unter anderem auch durch die Berufung auf normische Gesetzeshypthesen gerechtfertigt werden können:

*(N-GH) Menschen handeln normalerweise zweckrational.
Weil Menschen normalerweise zweckrational handeln, sind wir berechtigt, ihnen vorläufig Zweckrationalität zu unterstellen.
Dem Gesetz liegt die (relativ) stabile Disposition von erwachsenen Menschen zugrunde, zweckrational zu handeln.*

O. R. Scholz, „Erkenntnis der Geschichte – eine Skizze“, in: A. Frings / J. Marx (Hrsg.), „Erzählen, Erklären, Verstehen“, Berlin 2008, S. 111-128, 128

Johann Gustav Droysen zur Arbeitsweise des Historikers:

Das Verstehen ist das vollkommenste Erkennen, das uns menschlicherweise möglich ist. Darum vollzieht es sich wie unmittelbar, plötzlich, ohne daß wir des logischen Mechanismus, der dabei tätig ist, bewußt sind. Daher ist der Akt des Verständnisses wie eine unmittelbare Intuition, wie ein schöpferischer Akt, wie ein Lichtfunken zwischen zwei elektrophoren Körpern, wie ein Akt der Empfängnis. In dem Verstehen ist die ganze geistig-sinnliche Natur des Menschen völlig mittätig, zugleich gebend und nehmend, zugleich zeugend und empfangend. Das Verstehen ist der menschlichste Akt des menschlichen Wesens, und alles wahrhaft menschliche Tun ruht im Verständnis, sucht Verständnis, findet Verständnis. Das Verstehen ist das innigste Band zwischen den Menschen und die Basis alles sittlichen Seins.

Auch das dem Raum und der Zeit nach Entfernte, auch das in ferner und fernster Vergangenheit von Menschen Gewollte, Getane, Geschaffene ist zu fassen wie das Wort des hier und jetzt zu uns Sprechenden. Das ist das Wesen des historein. Die Aufgabe des Historikers ist forschend verstehen.

J. G. Droysen, „Historik“, München / Berlin 1937, S. 26

→ W. Diltheys Unterscheidung von „Erklären“ und „Verstehen“

Nach Hans Gross besteht – unter Berufung auf Hermann Ebbinghaus – die Kausalitätsermittlung nach dem modernen naturwissenschaftlichen Verfahren

[...] darin, dass man den Complex von Bedingungen, die sich für das Zustandekommen eines gewissen Effectes als maßgebend erwiesen haben, constant zu erhalten sucht, dass man eine dieser Bedingungen variiert, isoliert von den übrigen und in numerisch fixierbarer Weise, und dass man auf der Seite des Effectes in einer Messung oder Zählung die begleitende Veränderung constatiert.

Franz von Liszt zur Kausalität:

Kausalzusammenhang, sagt v. Liszt, „liegt dann vor, wenn der Erfolg ohne die Körperbewegung (gleich Handlung) nicht eingetreten wäre, wenn also die Körperbewegung nicht hinweggedacht werden kann, ohne daß der Eintritt des eingetretenen Erfolges entfallen müßte“ ... „Ist die Verknüpfung zwischen Körperbewegung und Erfolg in der angegebenen Weise notwendig, so nennen wir die Körperbewegung Ursache des Erfolges, den Erfolg Wirkung der Körperbewegung ... Damit ist zugleich gesagt, daß für die strafrechtliche Betrachtung Verursachung und Veranlassung, Ursache und Bedingung zusammen fallen; genauer, daß die Veranlassung stets genügend, seine Verursachung (für welche ja die Willensbetätigung für sich niemals ausreichen würde) niemals erforderlich ist. Die sämtlichen Bedingungen eines Erfolges sind mithin gleichwertig. Auch die Mitursache ist Ursache im Rechtssinn. Der Begriff der Ursache wird durch das gleichzeitige oder nachfolgende Auftreten von Mitursachen nicht ausgeschlossen.“

Albertus Magnus zur Kausalitätserforschung:

*Scire enim arbitramur, cum causam cognoscimus
uniuscuiusque et quoniam illius causa est et quod
impossibile est aliter se habere*

*Wir glauben nämlich [etwas] zu wissen, wenn wir
die Ursache eines jeden einzelnen kennen und dass
es die Ursache jenes ist, dass es sich unmöglich
anders verhalten kann.*

Albertus Magnus, „Buch über die Ursachen und den Hervorgang von allem aus der ersten Ursache“, Hamburg 2006, S.28f.

Die vier *causae* der Scholastik:

- *causa materialis* – die Materialursache
- *causa formalis* – die Formalursache
- *causa finalis* – die Finalursache
- *causa efficiens* – die Wirkursache

Kausalität in der klassischen Physik:

- Innerer zeitlicher Zusammenhang zwischen zwei Erscheinungskomplexen
- Gleichzeitige gesetzmäßige Koexistenz zweier Erscheinungskomplexe mit einem eindeutigen Richtungssinn
- Das, was eigentlich hinter den betreffenden Erscheinungen steckt – die „Ur-Sache“ im engeren etymologischen Sinn
- Statistische Korrelationen – Feststellung, ob der zwischen zwei oder mehreren Erscheinungskomplexen bestehende „Korrelationskoeffizient“ größer ist, als nach der allgemeinen Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist
- (Als Folge der Quantenphysik Auflösung der streng deterministischen Kausalität in statistische Relationen und Wahrscheinlichkeitszusammenhänge)

B. Bavink, „Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften“, Leipzig⁶1940, S. 217-247, hier v.a. 218-220

Bernhard Bavink zur Kausalität:

Es handelt sich bei kausalen Urteilen stets um Aussagen über Koexistenzen oder Sukzessionen von Erscheinungen oder Erscheinungsgruppen, die als nicht zufällig, sondern notwendig (gesetzmäßig oder mindestens regelmäßig) vorgestellt werden. Dabei wird die entweder die eine A als die Ursache, die andere B als die Wirkung (oder auch mehrere A₁, A₂ usw. als die Ursachen der Wirkung B) bezeichnet, oder aber es werden sowohl A wie B als Wirkungen desselben dritten Komplexes C (C₁, C₂, ...) gedacht. In beiden Fällen ist der Richtungssinn Ursache → Wirkung nicht umkehrbar. Eine Theorie der Kausalität muß offenbar zunächst einmal diese beiden Hauptmerkmale des Kausalitätsbegriffs: die Notwendigkeit und den Richtungssinn, erklären.

H. Dieter Zeh – Relativierungen eines heute tätigen Physikers:

Inhaltliche Aussagen können dann nur Substrat der Erfahrung sein – oder konsequenter: des subjektiven Erlebens, das erst „erfahrungsgemäß“ die Zeitrichtung der Erfahrung und Erinnerung auszeichnet. Somit wird es auch nur als eine spezielle Erfahrung angesehen, dass die Wahrnehmung uns zeitlich geordnet erscheint und mit Hilfe der empirischen Ordnungsregeln inter- und extrapolieren lässt. Lassen sich

universelle Interpolationsregeln der Beobachtungen (oft auch Kausalität genannt)

finden, so kann man das entstehende System aus Erfahrungen und deren Inter- und Extrapolation die Realität nennen – auch wenn es überwiegend Hypothese oder „heuristische Fiktion“ bleiben muss.

Was ist Kausalität?

Es gibt keine Ursache für das Ganze. [...]

Insgesamt stellt sich die Frage nach der Ursache – in Wirklichkeit dann, wenn man etwas Unbekanntes, nicht Vorgegebenes sucht, das meiner *Frage* genügen soll – viel eher als dem Phänomen. [...] Die Ursache ist deshalb eine *Antwort*; sie ist nicht das, was das Phänomen erzeugt.

Paul Valéry, Ich grase meine Gehirnwiese ab. Paul Valéry und seine verborgenen Cahiers. Ausgewählt und mit einem Essay von Thomas Stölzel (Frankfurt am Main 2011), S. 182, 184.

Alternative – geisteswissenschaftliche – Modelle diesseits der Auflösung in Wahrscheinlichkeiten und Statistik:

- Zur Zeit des Hans Gross:

Heinrich Rickert: *Es gibt auch nicht gesetzmäßige Kausalverhältnisse – Kausalprinzip statt Kausalgesetz, individuelle Verursachungskonstellationen*

→ „*historische Kausalität*“

- Späteres 20. Jh.:

Georg Henrik von Wright: *Platz für Zufall und Intentionen schaffen – Ineinanderwirken von (Natur-) Gesetzen und Kontingenzen*

→ „*Quasi-Kausalität*“

- „Gründe“ statt „Ursachen“ für menschliches Handeln

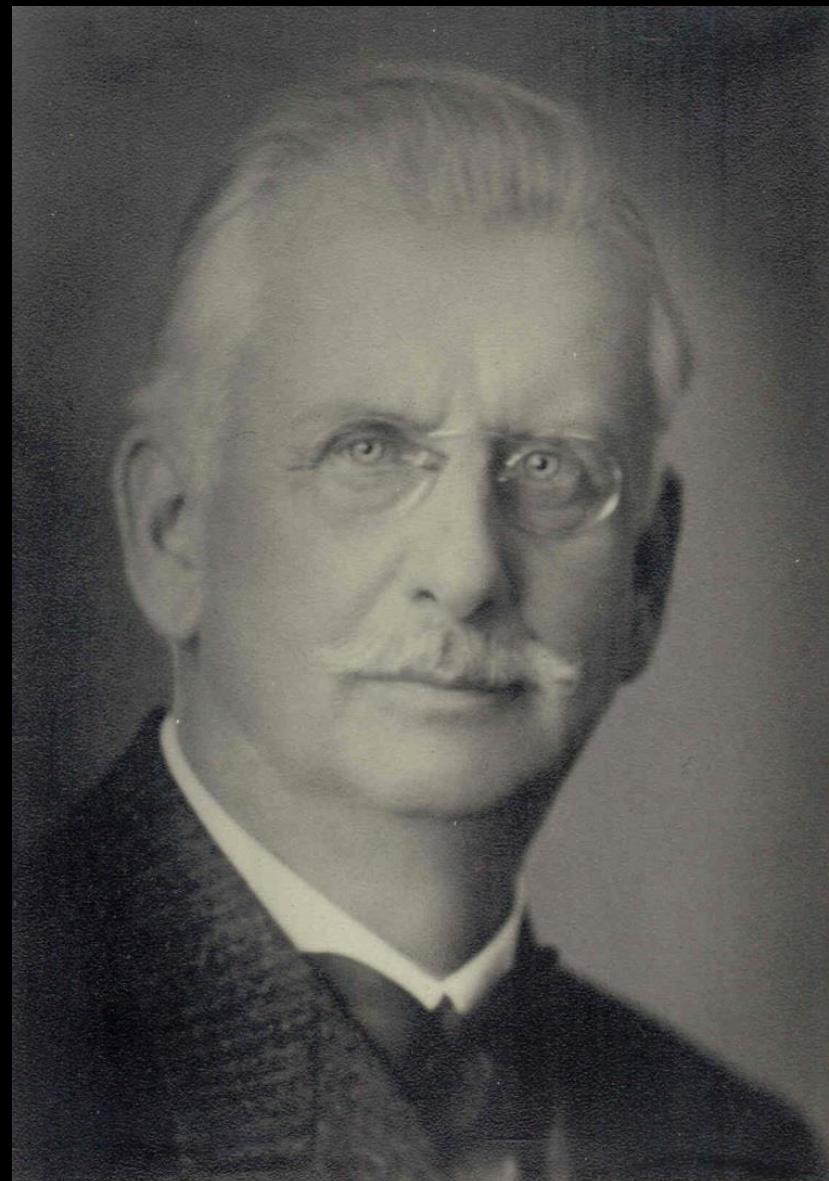
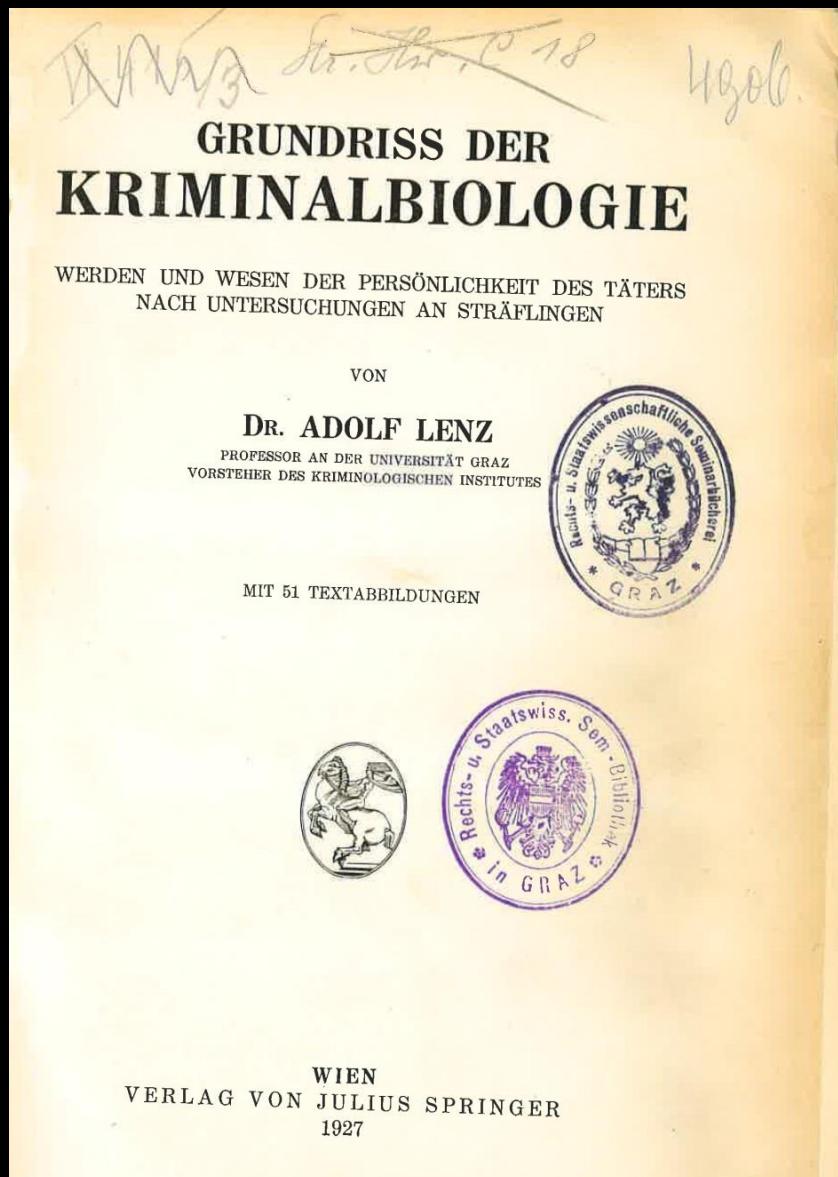
- Nachdenken über „kontingente Kausalität“

Denkanstöße – „Ontisierung“ von Kausalität und Wahrheit:

- „[...] dass das Kausalprinzip kein Ergebnis der Naturwissenschaft ist, sondern die ungerechtfertigte Ontologisierung einer Forschungsmaxime [...] – **Hans-Dieter Mutschler**
„Von der Form zur Formel“, Zug 2011, S.64
- „Die ganze Frage ist gar keine Frage der Erkenntnistheorie, sondern eine Frage der Ontologie, d. h. es kommt nicht darauf an, wie ich mir die Welt denken soll oder kann oder muß, sondern wie sie wirklich ist.“ – **Bernhard Bavink**
„Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften“, Leipzig ⁶1940, S. 235
- **Abstellen auf die „rectitudo“, „Rechtheit“ – Anselm von Canterbury**
„Über die Wahrheit“, Hamburg 2001
- **Jedes Sein hat Grund in sich – „Der Satz vom Grund ist ein Satz in das Sein als Sein, d. h. als Grund.“ – Martin Heidegger**
„Der Satz vom Grund“, Stuttgart ⁹2006, S. 96

Adolf Lenz (1868-1959): Kriminalbiologie

„Grundriß der Kriminalbiologie“ (Wien 1927)



Adolf Lenz, Grundriß der Kriminalbiologie, S. 19:

„Diese ‚Anschauung‘, ein besonderer seelischer Akt, ist eine nicht weiter auflösbare Leistung. Sie besteht in dem ‚Sich-hinein-Versetzen‘ in ein fremdes Erlebnis oder gar in eine fremde Persönlichkeit als Ganzes. Sie hat nichts zu tun mit der begrifflichen Erfassung von Einzelheiten im fremden Erleben. Sie ist vielmehr zunächst eine sinnliche Anschauung im Sehen, Hören, Tasten; sie geht dann zur inneren Anschauung des geistigen Wesens über. In einem weiteren Sinne ist eine Anschauung überall da vorhanden, wo wir ein fremdes Erlebnis miterleben. Dies ist mehr als eine bloße ‚logische Interpretation‘ des fremden Geschehens, es ist ein Akt des Miterlebens. Aus Mienenspiel, Gestikulation, Haltung, Tonfall und Handeln wird ein seelischer Vorgang des anderen durch Anknüpfung an eigene Erlebnisse unter Mitwirkung der Phantasie miterlebt. Wenn wir diese Methode bei der biologischen Betrachtung anwenden, so bedeutet dies, daß wir uns in die körperliche und seelische Gestalt des Verbrechers versenken, aus ihren Symbolen die allseitigen seelischen Zusammenhänge erleben, ohne daß eine begriffliche Erfassung sie auszuschöpfen vermag.“

„The ‚assumption‘ [viewing], a form of intuitive empathy, Ch.B., a special psychic act, is a performance that cannot be further dissolved. It means ‚putting oneself‘ into another person’s experience or personality as a whole. It has nothing to do with the representational registration of the details of another person’s experience. Firstly, it is rather a sensual perception by seeing, hearing, touching; then it fades to an inner view of the mental essence. In a broader sense this viewing happens when we witness another person’s experience. This is more than a simple ‚logical interpretation‘ of a foreign event, it is an act of co-experience. On the basis of the facial expression, gesticulation, keeping, tone and acting of another person we co-experience a psychical process of this person by tying in with our own experiences with the collaboration of our phantasy.

When we use this method in the biological examination, this means that we enwrap ourselves in the physical and psychical form [gestalt] of a criminal and co-experience by its symbols the general psychic contexts that cannot be exploited by representational registration.“

Emil Du Bois-Reymond entwickelte das Konzept des Aktionspotentials; berühmt für den Vortrag:

Über die Grenzen des Naturerkennens

Ein Vortrag in der zweiten öffentlichen Sitzung der 45.
Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Leipzig
am 14. August 1872



XIV.

Über die Grenzen des Naturerkennens.

In der zweiten allgemeinen Sitzung der 45. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Leipzig am 14. August 1872 gehaltener Vortrag.¹

*In Nature's infinite book of secrecy
A little I can read.*

Antony and Cleopatra.

Wie es einen Welterooberer der alten Zeit an einem Rasttag inmitten seiner Siegeszüge verlangen konnte, die Grenzen seiner Herrschaft genauer festgestellt zu sehen, um hier ein noch zinsfreies Volk zum Tribut heranzuziehen, dort in der Wasserwüste ein seinen Reiterscharen unüberwindliches Hindernis, und somit eine wirkliche Schranke seiner Macht zu erkennen: so wird es für die Weltbesiegerin unserer Tage, die Naturwissenschaft, kein unangemessenes Beginnen sein, wenn sie bei festlicher Gelegenheit von der Arbeit ruhend die wahren Grenzen ihres Reiches einmal klar sich vorzuzeichnen versucht. Für um so gerechtfertigter halte ich dies

Gedanken : Gehirn = Urin : Nieren?

Man erinnert sich des kecken Ausspruches Hrn. *Carl Vogt's*, der in den funfziger Jahren zu einer Art von Turnier um die Seele Anlass gab: »dass alle jene Fähigkeiten, die wir unter dem Namen Seelenthätigkeiten begreifen, nur Functionen des Gehirns sind, oder, um es einigermaassen grob auszudrücken, dass die Gedanken etwa in demselben Verhältnisse zum Gehirn stehen, wie die Galle zu der Leber oder der Urin zu den Nieren.«

»*Ignorabimus*«

In Bezug auf die Räthsel der Körperwelt ist der Naturforscher längst gewöhnt, mit männlicher Entsagung sein »*Ignoramus*« auszusprechen. Im Rückblick auf die durchlaufene siegreiche Bahn, trägt ihn dabei das stille Bewusstsein, dass, wo er jetzt nicht weiss, er wenigstens unter Umständen wissen könnte, und dereinst vielleicht wissen wird. In Bezug auf das Räthsel aber, was Materie und was Kraft seien, und wie sie zu denken vermögen, muss er ein für allemal zu dem viel schwerer abzugebenden Wahrspruch sich entschliessen:

»*Ignorabimus*«

Günther Mensching:

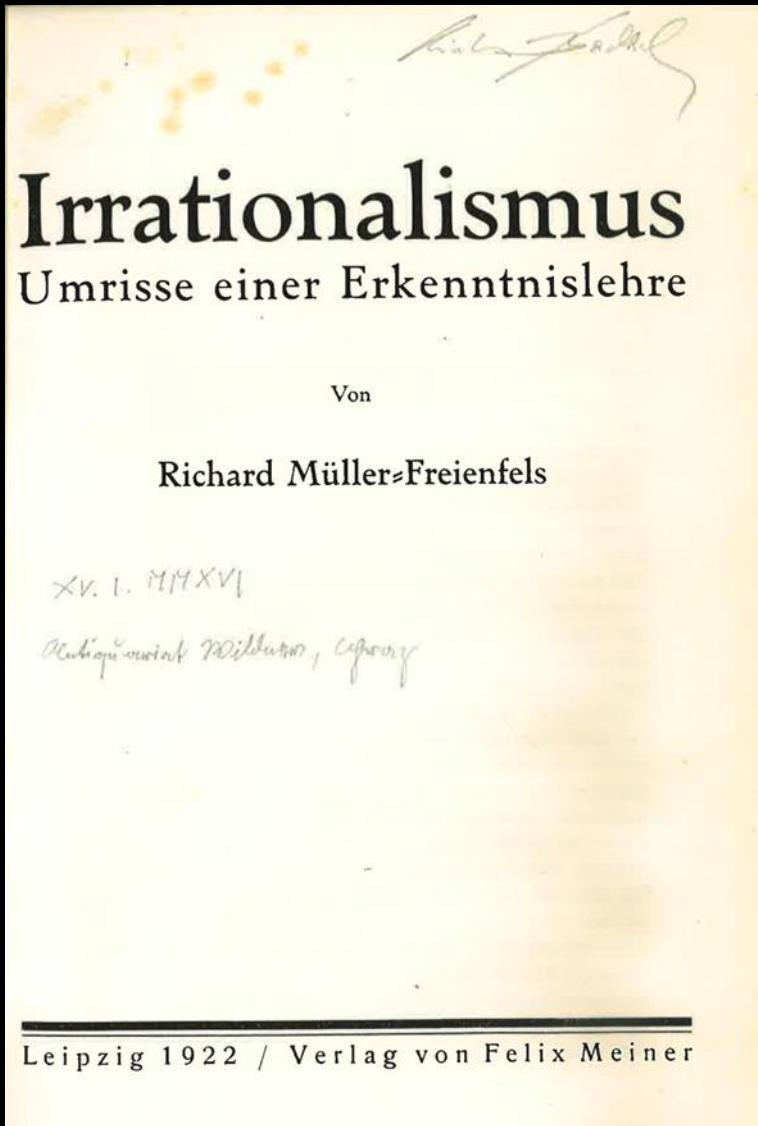
Haeckel sieht in der Frage [nach dem Ursprung des Bewußtseins] ein neurologisches Problem und ist damit in seiner Erklärungsweise den gegenwärtigen Hirnforschern nahe, die strukturell nicht anders argumentieren. Daß diese Erklärungsversuche sämtlich im medium der Reflexion stattfinden, daß Bewußtsein also sich selbst vom Nichtsein zum Nochnichtsein und schließlich zum Sein begleiten müßte, diese Aufgabe hat der szientifische Materialismus bis heute nicht als unauflösbare Aporie begriffen. Die Entmythologisierung der Physik in der Aufklärung hat den Fortschritt der Naturbeherrschung erst wirklich ermöglicht, aber **die Reduktion der Metaphysik auf die Physik führt unwillkürlich zur Mythologie der Natur zurück.**

Cord Friebe:

Ein Blick auf die moderne Physik bestätigt Du Bois-Reymonds Intuition: Ein Objekt muß etwas in bzw. an sich haben, um Kräfte spüren zu können – eine bestimmte Ladung. Zu einer Fremdverursachung kommt es nur dann, wenn das verursachte Ereignis an seinem eigenen Zustandekommen mitbeteiligt ist. Dieser Beitrag des Objekts in der Wirkung ist noch bis heute ungeklärt und aus der Perspektive des Materialismus auch unerklärbar.

Doch damit ist das Rätsel der Kraft noch längst nicht erschöpfend behandelt. In der Tat nämlich sind Kräfte »ganz und gar« unsinnlich, also *prinzipiell* unbeobachtbar [...] Der *ontologische Status solcher nichtempirischen Gegenstände* ist höchst umstritten und wohl nur jenseits des Materialismus zu klären.

Richard Müller-Freienfels (1882-1949)
Irrationalismus. Umrisse einer Erkenntnislehre, Leipzig 1922

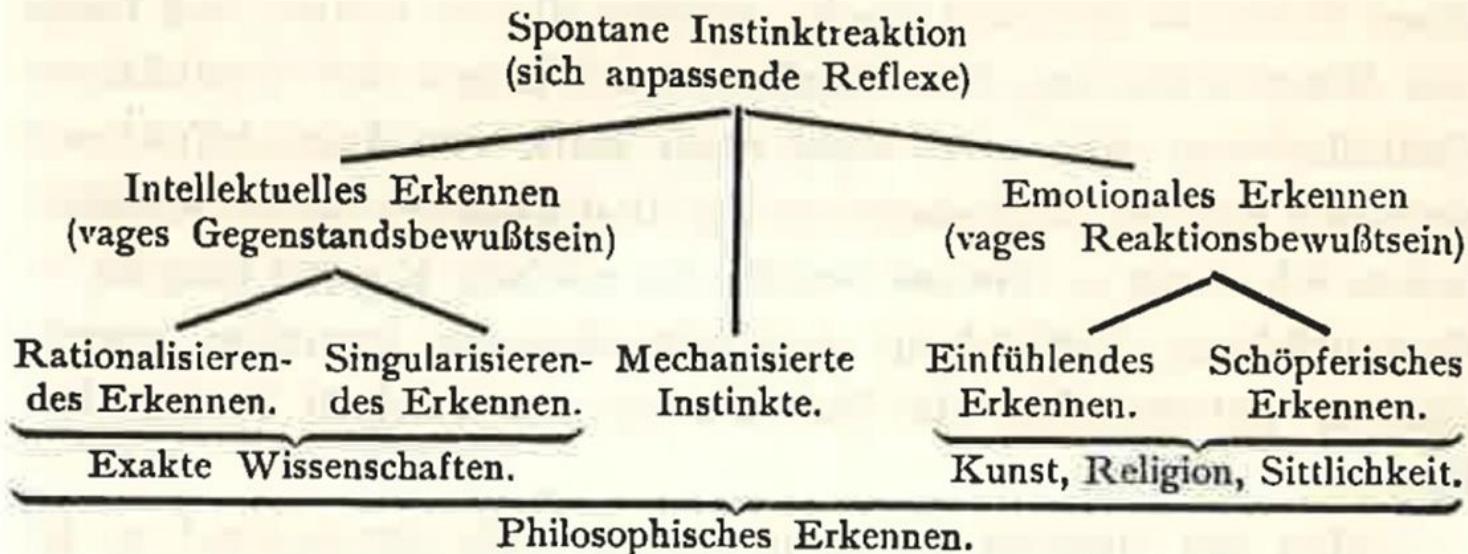


„Stammbaum unserer Erkenntnisse“ nach Richard Müller-Freienfels, Irrationalismus, S. 186.

186

Kap. V. Das instinktive Erkennen.

skizziert, der, wenn auch stark vereinfachend, ein Entwicklungsschema gibt, in dem freilich nicht alle Korrelationen aufgezeigt werden können.



Richard Müller-Freienfels, Irrationalismus, S. 240:

Vielleicht scheint sich zu seiner [des schöpferischen Aktes, Ch.B.] Charakteristik der Begriff der ‚Intuition‘ darzubieten, ein Begriff, der besagt, daß die Ergebnisse nicht empirisch induziert, auch nicht syllogistisch abgeleitet, sondern ‚erschaut‘ würden. Der Begriff des ‚Schauens‘ ist dabei natürlich nicht im sensorischen, sondern in einem dem gewöhnlichen Sehen durchaus entgegengesetzten Sinne zu nehmen. Er will ausdrücken, daß das Ergebnis gleichsam visionär vor dem Geiste des Erkennenden ersteht, zunächst ohne jede Begründung, nur aus innerer Notwendigkeit erwachsend. Indessen hat dieser Begriff so mannigfache Umdeutungen erfahren, er ist z. B. bei Husserl rationalisiert, bei Bergson mehr im Sinne unserer Einfühlungserkenntnis verwendet worden, so daß man im Interesse einer klaren Begriffsbildung gut tut, ihn zu vermeiden.

Richard Müller-Freienfels, Irrationalismus, S. 143f.:

Vor allem der Begriff der Singularität selbst: als die rationale Zusammenfassung der zahllosen, im sensorischen Erkennen festgestellten Besonderungen, darf in der Wissenschaft nicht fehlen [...] Kein Naturvorgang entspricht ganz den mathematischen Gesetzen, kein Kristall deckt sich restlos mit dem rationalen Schema, am wenigsten aber gehen die organischen Formen restlos in rationale Begriffe ein, sondern überall treffen wir neben der Rationalität nichtrationale Tatbestände. Indem also die singularisierende Erkenntnis gerade wegen ihrer Irrationalität dem rationalen Denken entgegenarbeitet, wird sie zu der stärksten Anregung für den Fortschritt auch der auf Rationalisierung ausgehenden Wissenschaft. Niemals kann eine ausschließliche Singularisierung als solche Wissenschaft ergeben, ihr wissenschaftlicher Erkenntniswert besteht vielmehr darin, daß sie notwendige Ergänzung der Rationalisierung ist.

[...] Singularität des Seins, als der rationalen Zusammenfassung des Nichtrationalen in der Welt [...]

Richard Müller-Freienfels, Irrationalismus in den GeWi:

S. 187: „Erkenntnis durch **Einfühlung** [...] Stellungnahme und Fühlung eines Subjekts einem Gegenstand gegenüber, oder, wie ich kurz sagen will: **Gegenfühlung**.“

S. 198: „Indem ich also die Einfühlung als Erkenntnismittel hier einführe, ist nicht gesagt, daß sie an sich einen Erkenntniswert habe, sondern nur, daß sie, im Sinne der Lebenshaltung und Lebenssteigerung verwendet, Erkenntniswert bekommen kann.“

S. 201: „Erst die Einfühlung leibt der Welt Leben [...] Durch sie erst wird auch die sogenannte Geisteswissenschaft möglich, deren letzter Wert doch im Erfassen fremden Seelenlebens besteht, wozu alle äußeren Daten nur Schlüssel und Hilfen sind. [...] Hierin erst, nicht bloß in ihrer singularisierenden Tendenz, unterscheiden sich die geschichtlichen Wissenschaften radikal von Physik und Chemie. Während diese erst durch Zurückdrängung der Einfühlungserkenntnis zu Wissenschaften werden, ist das Wesen der Geschichte gerade durch die Fundamentale Beschreitung eben dieses Erkenntniswegs gekennzeichnet.“

Richard Müller-Freienfels, Irrationalismus in den NaWi:

S. 206: „Kommt aber deshalb unsere heutige Wissenschaft, auch die Wissenschaft des Anorganischen, ganz ohne Einfühlung aus? Wir antworten: Nein! So sehr wir den Fortschritt der Wissenschaft, der in der Entmenschlichung der anorganischen Natur liegt, anerkennen, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß gewisse Einfühlungsakte, wenn auch in sehr korrigierter Form, noch in unserem wissenschaftlichen Denken stecken, ja überhaupt gar nicht entbehrt werden können, weil wir keinen Ersatz dafür haben. Ja die wichtigsten unserer Kategorien umschließen, wenn auch sehr abstrakt gewordene, Einfühlungsakte.“

S.203: „[...] und es muß zugegeben werden, daß sie viele Quellen des Irrtums birgt. Man nennt die falsche Einfühlung meist Anthropomorphisierung, und es kann zugegeben werden, daß es ein wissenschaftlicher Fortschritt sein kann, die Einfühlung, wo sie nicht am Platze ist, einzudämmen.“

Richard Müller-Freienfels, Irrationalismus, S. 214:

Aber auch wenn man berechtigte und unberechtigte Anthropomorphisierung scharf scheidet, wird man einräumen müssen, daß das Reich der Einführung [muss wohl Einfühlung heißen, Ch.B.] viel weiter geht als gemeinhin angenommen wird, ja daß **Sensualismus wie Rationalismus ohne Einfühlung leere Schemata**, nichts weiter zu liefern vermöchten, daß für den Menschen Erkenntnis im Sinne einer Deutung und Beherrschung der Welt ohne Einfühlung unmöglich ist.

[...] ist es vor allem wesentlich, auf den durchaus irrationalen Charakter der Einfühlung hinzuweisen. Sie geht ohne Begriffe im rationalen Sinne vor sich, unbewußte Prozesse spielen in ihr eine sehr bedeutende Rolle, und Allgemeingültigkeit kann für ihre Ergebnisse selten in Anspruch genommen werden. Was wir kraft der Einfühlung vom Wesen fremder Individuen erfahren und an Raum- und Zeitschätzungen vornehmen oder als Besonderheit der Dinge und Geschehnisse erleben, ist nicht für alle Erkenntnissubjekte gültig, aber unentbehrlich für das eigene Leben.

Adolf Lenz, Grundriß der Kriminalbiologie, S. 19:

Als technische Hilfsmittel zur Weckung der Anschauung dienen daher bei der Demonstration von Verbrechern das Vorführen der Persönlichkeit oder das Vorzeigen eines Lichtbildes zur sinnlichen Wahrnehmung; bei der sich anschließenden inneren Anschauung der seelischen Gestalt die Darstellung der Persönlichkeit durch den Prüfling selbst in Wortbild, Tonfall, Gestik. Diese innere Anschauung ist ein Letztes, die als solches nicht logisch mitgeteilt werden kann; sie ist ein rationell nicht beweisbares. Sie ist ein Eindruck einer Fülle. Daher muß auch jede Beschreibung von seelischen Ganzheiten im Verbrecherleben und am meisten die Schilderung der ganzen Persönlichkeit in der Darstellung eines Buches weit hinter der Lebendigkeit einer Demonstration des Verbrechers zurückbleiben.

Adolf Lenz, Grundriß der Kriminalbiologie, S. 19:

Einen athletisch gebauten „Berufsverbrecher“, der u.a. wegen schwerer Körperbeschädigung, Diebstahls, Tragens der Uniform eines öffentlichen Beamten, Desertion Totschlags u.a.m. bestraft worden war, beurteilt er so:

„Der wiederholt psychiatrisch untersuchte, aber stets als zurechnungsfähig erklärte Sträfling besitzt eine **a f f e k t i v e** Struktur, die wir später wegen ihrer Neigung zur Gegensätzlichkeit als ‚springende‘ bezeichnen werden. Der bereits im athletischen Körperbau in der relativen Überentwicklung des knöchernen Skeletts in Kopf und Gliedmaßen und des muskulären Schultergürtels einerseits, und der relativen Minderentwicklung des Rumpfes und der unteren Glieder anderseits symbolisierten körperlichen Gegensätzlichkeit entspricht die seelische in der Überempfindlichkeit des Ichkomplexes einerseits und in der Stumpfheit des gesellschaftlichen Komplexes anderseits. Die Ichaffekte drängen bei mangelnder Beherrschung aus dem schwachen Gesellschaftskomplex zur Entladung nach außen.“

Josef Streck (1883-1927)

Ein- und Ausbrecher, Dieb, Zuhälter und Privatgelehrter

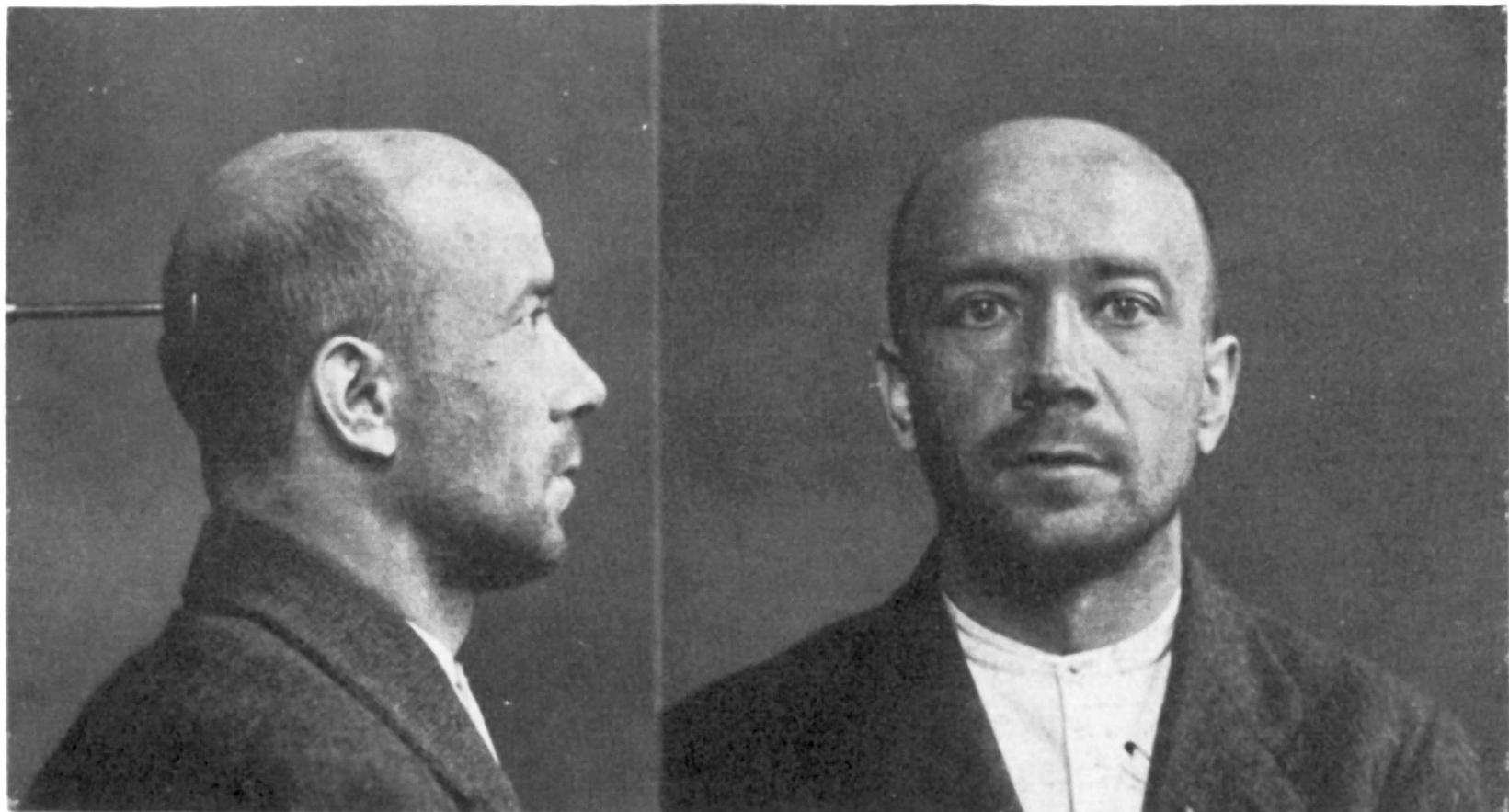


Abb. 48. Gespannter Gesichtsausdruck des Sträflings von Abb. 46 und 47

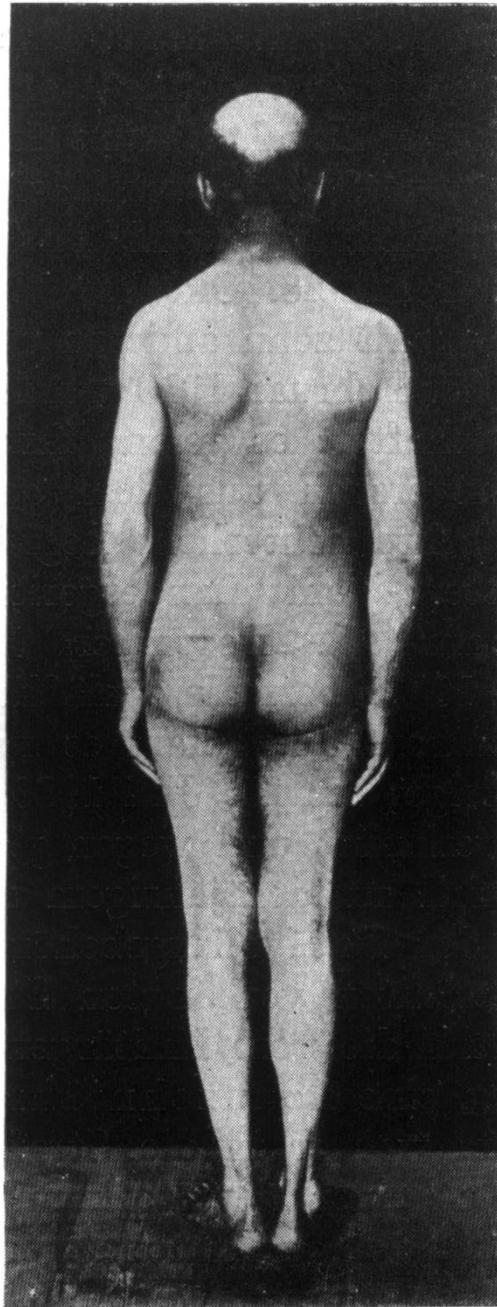
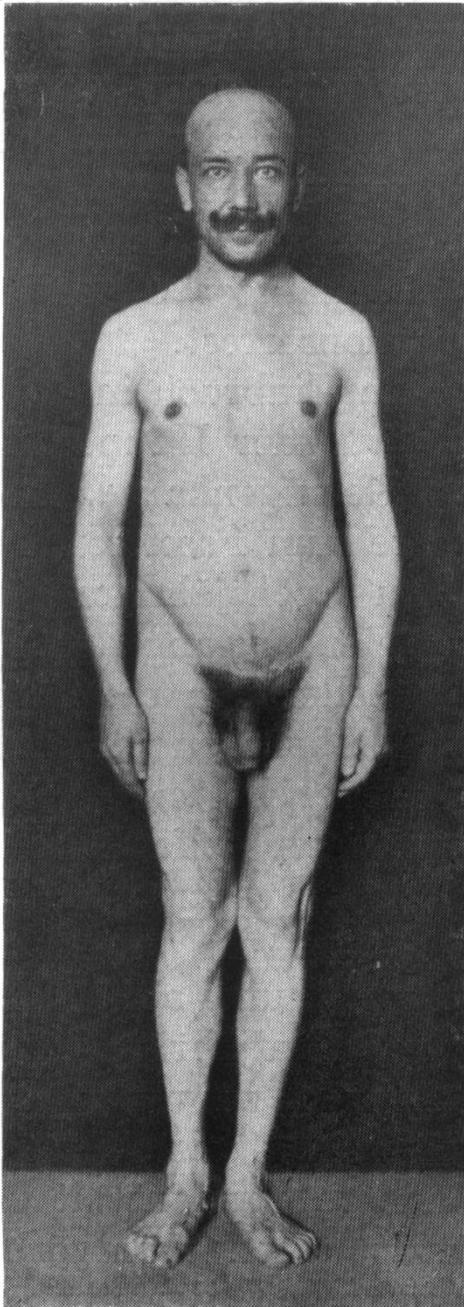
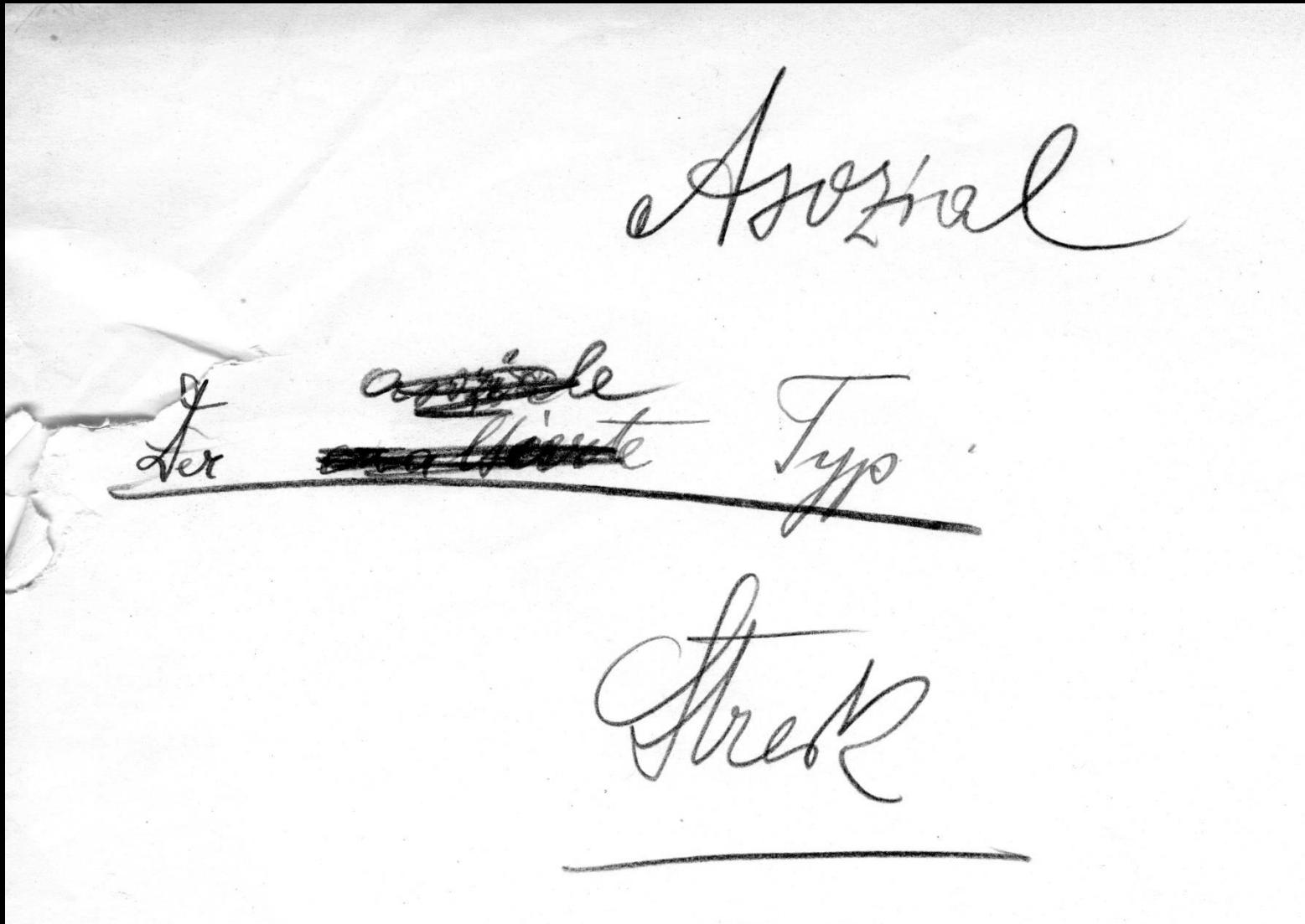


Abb. 46 und 47. Vorder- und Rückenansicht eines pyknisch-asthenischen Mischtyps mit extremer Individuation

Die fragwürdigen Resultate der intuitiven Erforschung der Persönlichkeit



Verschrobene, gesellschaftswidrige Individuation

Sträfling Nr. 3685

Der Lebenslauf

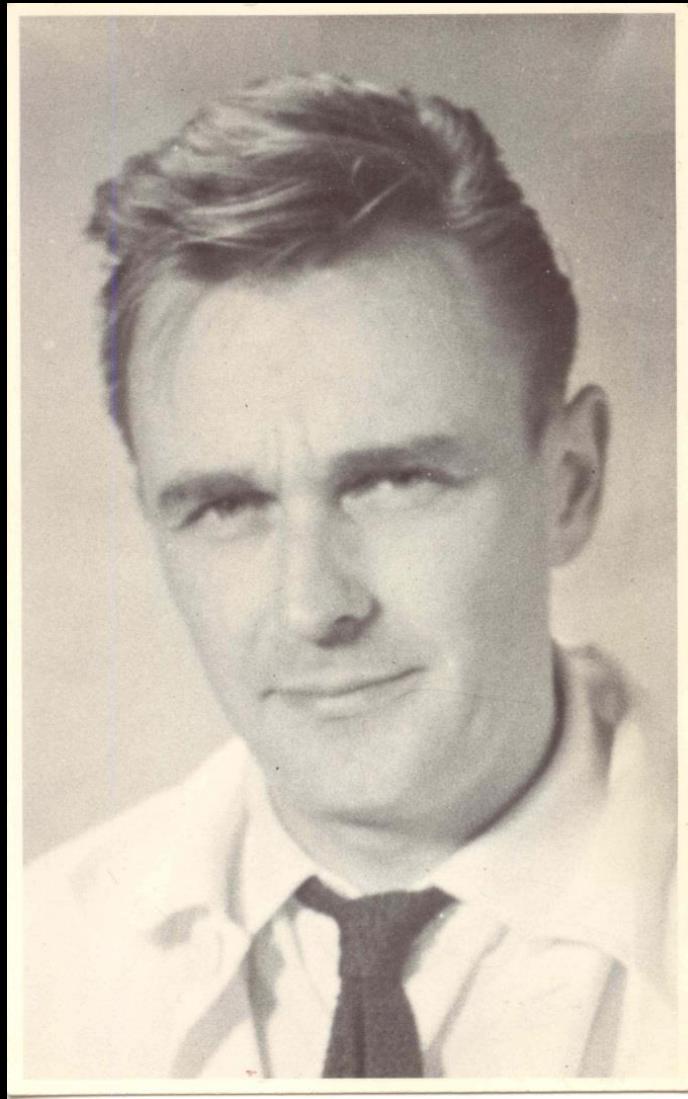
Der jetzt 43jährige Kanzleigehilfe ist als Sohn eines 19jährigen Vaters und einer 17jährigen Mutter in Wien geboren; sein Vater, ein jähzorniger, politisch übereifriger Verkehrsführer bei der Straßenbahn, endete im 61. Lebensjahr durch Selbstmord nach einer Eifersuchtsszene mit einem jungen Mädchen auf offener Straße; die sehr nervöse Mutter starb im Krankenhaus.

[...]

Die Gesamtstruktur ist infolge der vielfältigen Absonderlichkeiten seiner Individuation, die sich bis zur gesellschaftlichen Verschrobenheit auswächst, eine uneinheitliche und zu Gegensätzen neigende, was sich auch in dem Zusammensein der extremen Individuation einerseits und seiner Extraversion andererseits äußert. Die gesellschaftswidrige Struktur verhindert die soziale Anpassung; die vegetative Genussstruktur führt immer wieder zum Verbrechen, zur hemmungslosen Befriedigung der aufs höchste gesteigerten Ansprüche an das Leben.

Adolf Lenz, Grundriß der Kriminalbiologie, S. 224-229

Hanns Bellavić (1901-1965)
Gerth Neudert (1928-2001)



Ernst Seelig (1895-1955):

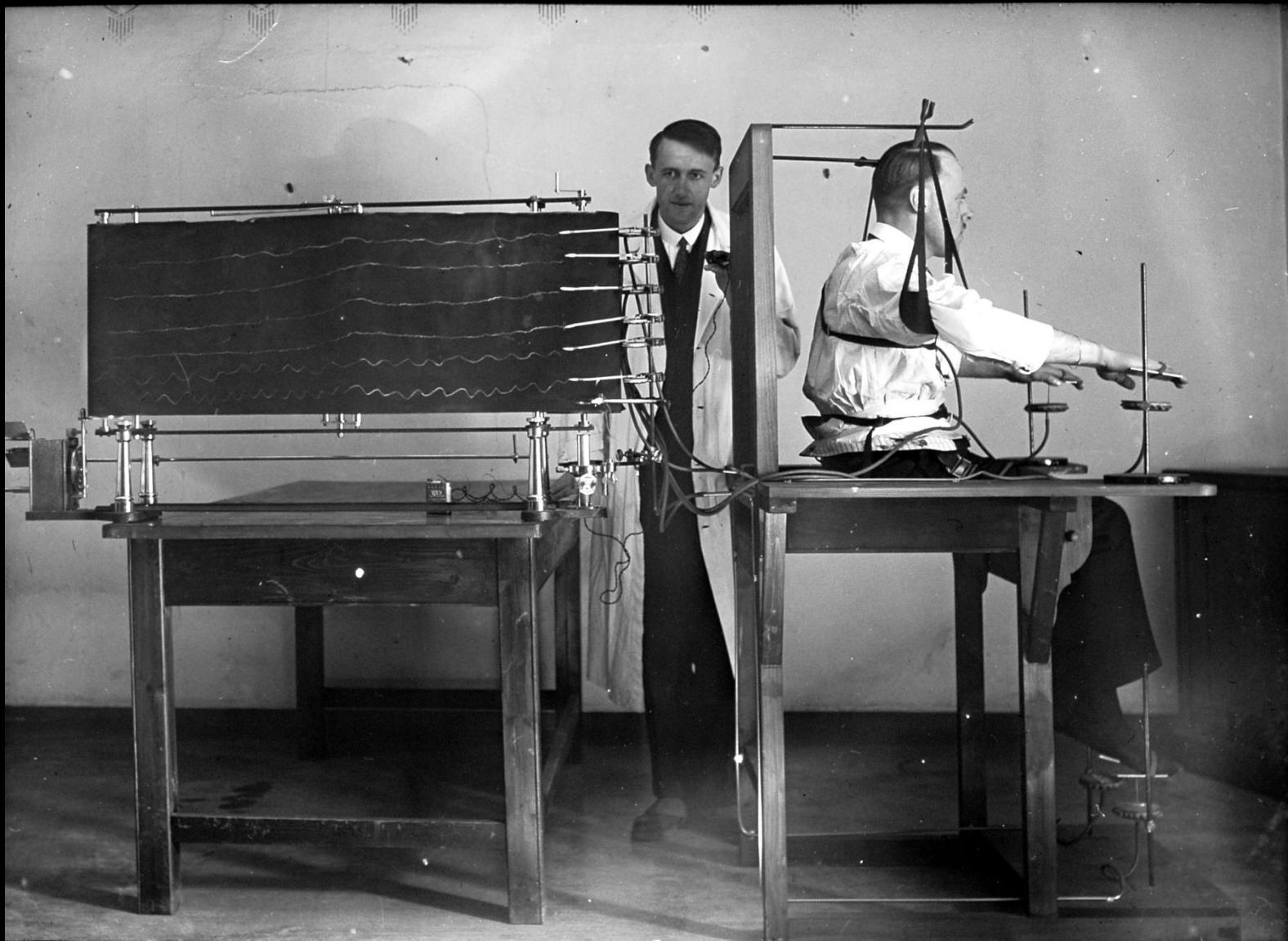


„Exakte“
Ausdrucksregistrierung
und Lügendetektion

Der ‚Erfinder‘ der Lügendetektion in Graz: Vittorio Benussi (1878-1927)



Otto Löwensteins (1889-1965) Apparat zur „Ausdrucksregistrierung“



Wahrheitskurven auf Rußpapier

Ausdruckregistrierung.

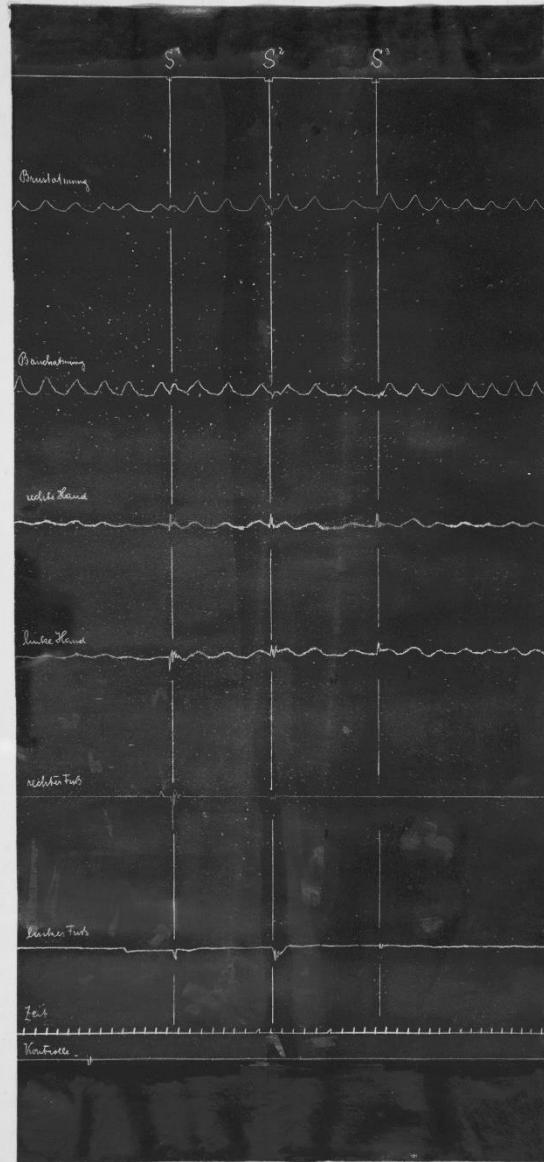
Tafel 1.



Normale Reagibilität auf Schreckreize (3 Schüsse): ungestörte motorische Reaktion im Augenblick des Pfeiles, die bei Wiederholung stark abnimmt (normaler Gewöhnungstyp). Keine nachweisbare Störung des physiologischen Ablaufes.

Ausdrucksregistrierung.

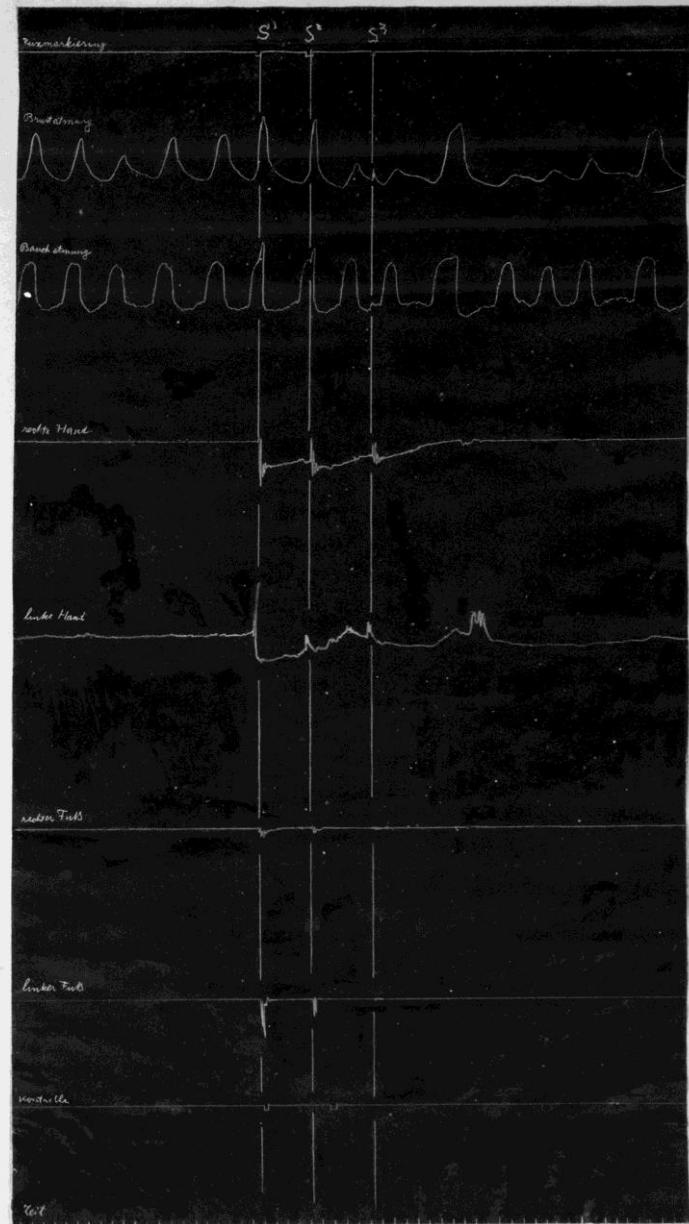
Tafel 4



Schreckreaktion eines 2jährligen Kindes, der einen andern Knaben durch Erwürgen tötete und wegen Mordes verurteilt wurde: relativ geringe Beschleunigungen im Augenblick des Schusses, jedoch andauernden Verlust der Haltungssicherheit (Esonars deutlich in den Handbewegn.).

Ausdrucksregistrierung.

Seite 5.



Hysterische Reagibilität auf Schreckreize: im Zeitraum zwischen 6 und 10 Sekunden nach dem dritten Schrei erfolgt eine psychogene Sekundärreaktion.